

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Erster Mai und Kommunisten.

Tag des Festes oder Tag des Krachens?

„Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ lautet der Ruf, unter dem sich in früheren Jahren die Arbeiter der ganzen Welt zur gemeinsamen Kundgebung für Weltfrieden und Achtstundentag, gegen die Mächte des Kapitalismus und der Reaktion zusammenschlossen. Das ist anders geworden, seit es eine kommunistische Partei gibt. „Proletarier aller Länder, spaltet euch und bekämpft euch gegenseitig!“ heißt es seitdem — auch am 1. Mai.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und der Allgemeine freie Angestelltenbund haben einen gemeinsamen Aufruf zur Maifeier erlassen. Dieser Aufruf gefällt der „Roten Fahne“ nicht. Lobend und schimpfend fällt sie über ihn her. Sie findet ihn „lendentahm“, sie will als Vertreterin einer kleinen Minderheit der Organisation der Millionen beschließen, welche Forderungen sie am 1. Mai zu proklamieren hat, und sie ist besonders aufgebracht, weil der gewerkschaftliche Aufruf den Arbeitern „die Erhaltung der demokratischen Republik“ dringend ans Herz legt. Im Namen der Arbeiterschaft zu sprechen sind natürlich die Vorstände der Gewerkschaften nicht befugt, das ist die „Rote Fahne“ allein. Und so legt sie los:

Die Arbeiterschaft... lehnt das Anfinnen ab, für die Erhaltung des kapitalistischen Staates einzutreten, was der ADGB unter der „Erhaltung der demokratischen Republik in unserem Vaterlande“ versteht.

Die „Rote Fahne“ scheut also vor der blödsinnigen Unter-

stellung nicht zurück, die Gewerkschaften fordern die Arbeiter dazu auf, am 1. Mai „für die Erhaltung des kapitalistischen Staates“ zu demonstrieren!

Unter solchen Umständen kann es nun als unfreiwillige Komik wirken, wenn die „Rote Fahne“ die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie zu gemeinsamen Kundgebungen am 1. Mai auffordert. Sie tut das auf ihre eigene Weise, indem sie ruft: Erzwingt die gemeinsame Demonstration! Brecht die Widerstände. Dieses kommunistische Rezept, andere zur Liebe zu zwingen, hat keine Aussicht auf Erfolg. Mögen die Kommunisten den 1. Mai in ihrer Weise unter sich feiern. Aber von erblühenden Arbeitern, denen der Begriff der gewerkschaftlichen Disziplin aufgegangen ist, und von überzeugten Sozialdemokraten können sie nicht verlangen, daß sie zur Feier des 1. Mai dahin gehen, wo ihre Gewerkschaften und ihre Partei in der dümmsten und schmutzigsten Weise beschimpft werden.

Die KPD. steht seit längerer Zeit in dem schwarzen Verdacht, ihre Stellung zur Demokratie geändert und ihre putschistischen Illusionen aufgegeben zu haben. Offenbar hat ihre gegenwärtige Führung das lebhafteste Bedürfnis, sich von diesem Verdacht gründlich zu reinigen, indem sie den Kampf gegen die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie in besonders widerwärtiger Weise führt. Das wird ihr nicht gelingen. Aber, wenn man sieht, was diese Leute aus unserem 1. Mai machen wollen, dann paßt einen der Efel-

Der Volksentscheid.

Ein Beitrag zu seiner Geschichte.

Von Paul Kampffmeyer.

Das von über 12 1/2 Millionen Unterschriften getragene Volksbegehren zur Enteignung der Fürsten hat mit einem Ruck die Bedeutung der direkten Volksgesetzgebung dem deutschen Volke klargestellt. In dieser Art der Gesetzgebung eröffnet sich der Nation ein Weg zur Lösung großer politischer und sozialer Aufgaben, wenn sich die parlamentarische Maschine in einer drängenden lebenswichtigen Frage einmal festgefahren hat.

Daß die direkte Volksgesetzgebung, also eine neue Institution, in die Weimarer Reichsverfassung gelangte, ist im wesentlichen der jahrzehntelangen Propaganda der deutschen Sozialdemokratie für diese Art der Gesetzgebung geschuldet.

Die Verwirklichung der direkten Volksgesetzgebung im Rahmen einer großen Nation ist zuerst von dem Sozialdemokraten M. Rittinghausen propagiert worden. Im Jahre 1848 stellte er in einer Kölner Versammlung dem Repräsentativsystem die direkte Volksgesetzgebung gegenüber. Nach der Ausweisung von Karl Marx und dem Eingehen der „Neuen Rheinischen Zeitung“ gründete er mit dem „roten“ Dr. Becker die „Westdeutsche Zeitung“, in der er unermüdet für die direkte Gesetzgebung agitierte. Die Verfolgungswut der preussischen Reaktion warf dann den wackeren sozialen Demokraten Rittinghausen aus seinem Vaterlande hinaus, und er nahm seinen Wohnsitz in Paris. Hier gewann er das Haupt der sozialistischen Fourier-Schule, Victor Considérant, für die direkte Volksgesetzgebung. Im September 1850 veröffentlichte er in dem Blatte „La démocratie pacifique“ (die friedliche Demokratie) drei in französischer Sprache geschriebene Aufsätze unter der Ueberschrift „Die direkte Gesetzgebung durch das Volk und die echte Demokratie“. Diese Aufsätze alarmierten förmlich die französische Presse und entzündeten eine sehr lebhaft diskutierte Frage in den politischen Klubs Frankreichs.

Eine große Zahl französischer Zeitungen, unter ihnen Ledru-Rollins „Voix du Proletariat“ sprachen sich für den Vorschlag Rittinghausens aus. Der in einer Arbeit von fünf Monaten erzielte Erfolg war um so höher zu bewerten, als sich damals sechs Departements, in denen der demokratische Sozialismus die stärkste Anhängerschaft besaß, unter dem Belagerungszustand befanden. Von den Führern der französischen Demokratie hatten sich außer den schon genannten Ledru-Rollin und Victor Considérant, auch Félix Pyat, Caussidière, Descluse und Victor Hugo für den Vorschlag ausgesprochen; nur Proudhon und Louis Blanc blieben abseits.

Mit dem Staatsreich des Dezerbermanns Louis Napoleon brach 1852 jede Propaganda für die direkte Volksgesetzgebung in Frankreich ab. Aber der Mörder der Demokratie in Frankreich, Louis Napoleon, mußte es noch erleben, daß in seinem Nachbarland, in der Schweiz, die direkte Volksgesetzgebung Form und Gestalt annahm; 1874 wurde das Gesetzreferendum im Bund eingeführt. Sehr tüchtige Fortschritte hatte bereits vorher die direkte Volksgesetzgebung in einzelnen Kantonen gemacht.

Auf dem internationalen Kongress zu Basel 1869 verfuhrte Rittinghausen im Kampfe gegen den Anarchisten Bakunin die direkte Volksgesetzgebung auf die Tagesordnung dieses Kongresses zu bringen, aber, obwohl er sich der stärksten Unterstützung Wilhelm Liebknechts erfreute, scheiterte sein Versuch.

Im gleichen Jahr hielt Rittinghausen auf dem Eisenacher Kongress der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei eine feurige Rede für diese Volksgesetzgebung: „Sie, meine Herren, wollen nicht nur dies Abknurren, sondern auch die gefesselte Initiative des Volkes: die direkte Gesetzgebung durch das Volk in ihrer Reinheit: darum lassen Sie das Wort Referendum fallen.“ In der Tat, der Parteitag strich das Wort Referendum und die Programmforderung lautete nun: „Einführung der direkten Gesetzgebung durch das Volk.“ Das bedeutete eigentlich die förmliche Ablehnung der parlamentarischen Gesetzgebung.

Das Gothaer Einigungsprogramm rüttelte 1875 nicht an diesem Programmpunkte. Es forderte direkte Gesetzgebung durch das Volk. 1891 präzisierter der sozialdemokratische Erfurter Parteikongress diese Forderung und sprach von einer direkten Anteilnahme des Volkes an der Gesetzgebung vermittelt des Vorschlags- und Verwerfungsrechts. Liebknecht erläuterte diese Programmforderung so:

„Das heißt, wir wollen nicht, daß der Schwerpunkt des politischen Lebens in das Parlament kommt. Der Schwerpunkt liegt nach dem demokratischen Prinzip im Volk selbst, und das soll nicht darauf angewiesen sein, zu warten, bis von oben herab, aus der Volksvertretung, notwendige oder erwünschte Gesetze und Gesetzesvorschläge kommen — nein, es soll selber das Recht der Initiative haben.“

Als sich das Volk in Weimar 1918 eine demokratische Verfassung gab, verleihte es ihr sofort das Vorschlags- und Verwerfungsrecht ein. Und im März dieses Jahres wurde dann ein von den Sozialdemokraten und Kommunisten ausgearbeiteter Gesetzentwurf dem Volke zur Unterschrift vorgelegt. Das Resultat ist bekannt.

Die direkte Volksgesetzgebung hat bisher in keinem Lande die gesetzgeberische Arbeit des Parlamentes ausgeschaltet, wohl aber sie zmedvoll ergänzt.

Tagung der Sozialistischen Internationale.

Die Exekutive in Zürich.

Zürich, 10. April. (Eigener Drahtbericht.) Am 11. und 12. April tritt im Volkshaus in Zürich die Exekutive der S. I. zu einer Tagung zusammen. Auf der umfangreichen Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte:

Berberatung des Weltwanderungskongresses, der vom 18. bis 21. Mai in London von der S. I. und dem Internationalen Gewerkschaftsbund gemeinsam abgehalten werden wird.

Aktion für die Ratifikation der Washingtoner Konvention über den Achtstundentag.

Kampf gegen die Reaktion in den Ländern der politischen Verfolgungen.

Stellungnahme zur Wirtschafts- und Abrüstungskonferenz des Völkerbundes.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ist vertreten durch die Genossen Hermann Müller, Otto Wels und Artur Crispian.

Neue Vertagung der Abrüstungskonferenz?

Einwände von Nachbarn Sowjetrußlands.

London, 10. April. (W. B.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ weist darauf hin, daß die Ankunft Houghtons, der jüngst in Washington die Unaufrichtigkeit Europas in der Abrüstungsfrage gebremst habe, mit einem Feldzug der französischen Presse, darunter des „Temps“, zugunsten einer weiteren Aufschubung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz über den 18. Mai hinaus zusammenfällt.

Der Korrespondent nimmt an, daß die Anregung für eine weitere Vertagung wahrscheinlich von einigen Nachbarn Rußlands ausgehen werde, und zwar entweder vor Zusammenritt der Konferenz oder ein oder zwei Tage danach. Es könne nicht bestritten werden, daß die hohen Erwartungen und Hoffnungen, die noch vor kurzem in weiten Kreisen bezüglich der Ergebnisse dieser Konferenz gehegt worden seien, infolge der letzten europäischen Ereignisse eine beträchtliche Verminderung erfahren hätten.

Frankreich sucht die Sowjetunion zur Teilnahme zu bewegen

Moskau, 10. April. (T. U.) Der französische Botschafter in Moskau Herbette hat in einer Unterredung mit Tschitscherin erklärt, daß die Sowjetregierung einen großen Fehler begehen würde, wenn sie der Abrüstungskonferenz fernbliebe. Die französische Regierung sei bereit, sich einmal die Vermittlungsrolle zwischen Sowjetrußland und der Schweiz zu übernehmen. Tschitscherin erklärte, er müge Briand den Dank der Sowjetregierung für seine Bemühung überbringen, lehnte es aber ab, neue Verhandlungen mit der Schweiz aufzunehmen. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß die Sowjetregierung in den nächsten Tagen eine Erklärung veröffentlichen wird, aus welchen Gründen sie an der Abrüstungskonferenz nicht teilnehmen könne.

Auf dem Wege zum Waffenstillstand.

Frankreich-spanische Verständigung über Marokko.

Paris, 10. April. (Eigener Drahtbericht.) Den eigentlichen Friedensverhandlungen über Marokko, die voraussichtlich gegen den 15. April beginnen, werden in Paris Vorbesprechungen zwischen den französischen und spanischen Delegierten vorausgehen, die dazu bestimmt sind, die gemeinsamen Bedingungen der beiden Länder festzusetzen. Die Verhandlungen in Ujda werden zunächst die Bedingungen für den Waffenstillstand zum Gegenstand haben, erst später werden die eigentlichen Friedensverhandlungen beginnen, die, wie angekündigt wird, auf der Grundlage der bestehenden internationalen Verträge und des im vergangenen Jahr abgeschlossenen Madrid-Abkommens geführt werden sollen. Abd el Krim wird bei diesen Verhandlungen von Frankreich und Spanien nicht als Oberhaupt eines

souveränen Staates, sondern als Häuptling seines Stammes betrachtet werden. Die übrigen aufständischen Stämme werden von den beiden Regierungen aufgefordert werden, besondere Bevollmächtigte zu den Verhandlungen zu entsenden. Näheres über die Bedingungen, die Frankreich und Spanien Abd el Krim zu gewähren gedenken, ist noch nicht bekannt. Der „Matin“ glaubt zu wissen, daß man Abd el Krim zwingen werde, nicht nur die Souveränität des Sultans, sondern auch das spanische Protektorat anzuerkennen. Man rechnet hier mit langwierigen und schwierigen Verhandlungen, deren Ausgang noch nicht vorauszuweisen ist. Ein Scheitern der Verhandlungen würde die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zur Folge haben.

Was Spanien und Frankreich erreichen wollen.

Paris, 10. April. (W. B.) Nach einem Bericht von Havas ist anzunehmen, daß unter dem Programmpunkten für die Verhandlungen zwischen Vertretern der Riksteu und Vertretern Frankreichs und Spaniens die folgenden zu finden sind:

1. Abschluß eines militärischen Waffenstillstandes nach Befehung von bestimmten Stellen.
2. Unverzüglicher Austausch der Kriegsgefangenen.
3. Neutralisierung einer bestimmten Zone bis zur Verständigung über die Berichtigung der streitigen Grenzlinie.
4. Entsendung der für die Erhebung verantwortlichen Führer.

Erst wenn eine Einigung über diese Vorbedingungen erzielt sei, könnten die eigentlichen Friedensverhandlungen auf der Grundlage der Madrid-Abmachungen beginnen.

Die niedergeschlagene Meuterei.

Athen meldet das Ende des Militärputsches.

Athen, 10. April. (Weldung der Agence d'Athènes.) Nach amtlichen Meldungen haben sich die Führer der Meuterei in Saloniki und ungefähr 200 Soldaten, die sich ihnen angeschlossen hatten, dem Kommandeur des Armeekorps von Saloniki bedingungslos ergeben. Sie werden mit der Flotte nach Athen gebracht werden. Die Anführer werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Italiens Kolonialausdehnung.

Vorschlagsflorbeeren für die Tripolisreise.

Die faschistische Presse legt Mussolinis Tripolisreise größte Bedeutung bei. Sie sieht darin einen Beweis für den neuen von Mussolini eingeleiteten Volkswillen zur kolonialen Ausdehnung. Für Italien mit seinem Vorkriegsreichtum sei diese Ausdehnung eine Naturnotwendigkeit, anders wie für Frankreich, das zur Kolonisation der Heimat und der nordafrikanischen Kolonien schon auf fremde Arbeitskräfte zurückgreifen müsse.

Dem Mißtrauen der französischen Presse setzt „Giornale d'Italia“ die Aufforderung an die anderen Staaten entgegen, über diese italienischen Forderungen nachzudenken, da der europäische Friede nur durch gerechte Würdigung dieser italienischen Forderungen gewährleistet sei!

Nach dem „Messaggero“ will Mussolini mit der Reise in feierlicher Weise vor aller Welt das Interesse Italiens am Mittelmeer feststellen, das immer die Basis italienischer Größe gewesen sei. Wenn Italien das Mittelmeer auch nicht als „mare italicum“ betrachten wolle, so könne es doch nicht zugeben, daß irgendeine Macht im Mittelmeer die Vorherrschaft beanspruche oder die Freizügigkeit im Mittelmeer behindere.

Wahrscheinlich spricht sich der Unterstaatssekretär des Kolonialministeriums, Abgeordneter Cantalupo, aus. Er schreibt: „Mussolinis Programm umfaßt nicht nur die Kolonialpolitik im Sinne einer notwendigen Expansion, sondern auch die Erziehung des ganzen Volkes zum kolonialen Gedanken. Italien ist zur Kolonialpolitik in Afrika um so mehr befähigt, da es stets volles Verständnis für die religiöse und kulturelle Bedeutung des Islams gezeigt habe.“

Die Schweiz verfügt jetzt bereits über eine mehr als fünfzigjährige Erfahrung über die Handhabung des Referendums. Der beste Kenner der schweizerischen Volksgesetzgebung, der Demokrat Theodor Curti, nannte in seiner Schrift: Die Resultate des Schweizerischen Referendums (S. H. B. Diez Verlag 1898) „eine politische Schule und dadurch ein eminentes Kulturelement“. An die Volksabstimmungen schlossen sich vielfach in den schweizerischen Kantonen tiefergehende Reformen der Volksschulbildung an. Dadurch hob sich das politische Kultur-niveau beträchtlich. Die Volksabstimmungen „rufen“ nach Curti den „Parlamentariern ihre Pflicht ins Gedächtnis zurück“, sie ermahnen sie, enge Fühlung mit dem Volke zu suchen. Trotz möglicher rückläufiger Bewegungen „verurteile“ das Referendum die Demokratie „nicht zum Stillstande“ sondern gebe „dem Fortschritt selber Stetigkeit“.

Gerade um die „reine“, die „wahre“ Demokratie im Staate zu verwirklichen, legte sich Rittinghausen mit fast fanatischer Leidenschaft für die direkte Volksgesetzgebung ein. Er wollte die Diktatur in jeder, selbst in parlamentarischer Form unmöglich machen. Die sich auf die unmittelbare Volksabstimmung stützende Gesetzgebung bedeutete für Rittinghausen die grundsätzliche Verneinung der politischen Parteidiktatur, wie sie von dem bolschewistischen Kommunismus in Rußland geschaffen wurde.

Eine Geschichte der Vaterlandspartei.

„Die starke Stellung der gegnerischen Presse.“

Kun hat auch die selig entschlafene „Deutsche Vaterlandspartei“ der Herren Kapp und Tirpitz ihren Geschichtsschreiber gefunden. Im Rahmen der „Hallischen Forschungen zur neueren Geschichte“ erschien dieser Tage eine Schrift „Geschichte der Deutschen Vaterlandspartei“ von Karl Wortmann, Oberstleutnant a. D. Der Verfasser kann nach Lage der Dinge nicht anders als einen völligen Mißerfolg der von ihm befangenen „Volksbewegung“ feststellen. Interessant ist dabei, daß er den Fehlschlag darauf zurückführt, daß die Bewegung keine Förderung bei der damaligen kaiserlichen Regierung gefunden habe. Das angenehme Verhältnis zwischen Bethmann Hollweg und dem von ihm so benannten „Piraten der öffentlichen Meinung“, Dr. Kapp, dem späteren Urheber des Kapp-Putsch, ist ja bekannt. Ueber die Gründe des Mißerfolgs führt dann Wortmann weiter aus:

Der andere Grund liegt in der Stellungnahme der Deutschen Vaterlandspartei zu den Fragen der inneren Politik, speziell zur Wahlrechtsfrage. Sie kümmerte sich um diese Angelegenheit nicht und ließ jedem Mitglied seine Bewegungsfreiheit. Der Drowsche Bericht stellt sich auf den Standpunkt, daß die Deutsche Vaterlandspartei diejenigen Reformen hätte anerkennen sollen, für welche die Regierung schon festgelegt war. Hiergegen ist aber geltend zu machen, daß ja gerade die absolute Freiheit der Mitglieder in dieser Frage die Plattform abgab, auf der sich die Angehörigen der verschiedenen Parteien zusammengefunden haben. Der Großadmiral v. Tirpitz äußerte: „Der zweite Grund war die ungeheure Verteilung, der wir von solchen ausgeht waren, die vor allen Dingen innerpolitische Änderungen haben wollten; Änderungen, die wir gar nicht bekämpfen wollten und gar nicht bekämpft haben — das war gar nicht unsere Aufgabe —, die aber doch vielleicht glaubten, daß eine solche Hebung unserer Stimmung, wie wir sie anstrebten, die Sonderziele, die sie verfolgten, zu beeinträchtigen imstande wären.“ Die Partei konnte die starke Stellung der gegnerischen Presse — „Vorwärts“, „Berliner Tageblatt“ und „Frankfurter Zeitung“ — nicht brechen.

Warum hat der „Vorwärts“ die Vaterlandspartei bekämpft? Weil sie für den Erfolg der nationalen Verteidigung die allergrößte Gefahr war! Die nationalistischen Kreise, aus denen diese Partei sich gebildet hatte, begriffen nicht, daß angesichts der gegebenen Verteilung der Kräfte ein deutscher Selbsterhaltungsfrieg mit einem Verständigungsfrieden, dem sog. „Scheidemannfrieden“, das

höchste aller erreichbaren Ziele war und daß auch dieses Ziel nur dann zu erreichen war, wenn man sich vor aller Welt ganz unzweideutig zu ihm bekannte und wenn zugleich von den Massen des deutschen Volkes das drückende Gefühl genommen wurde, in ihrem Vaterland, das das Letzte von ihnen forderte, doch nur Bürger zweiter Klasse zu sein. Gerade dieses Mißverstehen, das aus einem bornierten Herrsinn entsprang, mußte zur Katastrophe führen und hat zur Katastrophe geführt. Niemand hat dem Vaterland in der Zeit schwerster Gefahr schlimmeren Schaden zugefügt als die sog. „Vaterlandspartei“.

Der Republikaner vor Gericht.

Die Hege gegen Oberstaatsanwalt Asmus.

Chemnitz, 10. April. (Eigener Drahtbericht.) Zu Beginn der Sonnabendverhandlung wurde mitgeteilt, daß das Gericht die Beweisanträge der Verteidigung auf Ladung des ehemaligen Innenministers Liepmann und Herbeischaffung bestimmter Akten und Regierungsverordnungen abgelehnt habe. Was die Verordnung des Justizministeriums angeht, so hätte Dr. Asmus wissen müssen, daß diese Verordnungen den Reichsgesetzen zuwiderlaufen. Im Laufe der weiteren Debatte über die Beweisanträge vollzog der Vertreter des Generalstaatsanwalts einen Rückzug, indem er bezüglich der Schutzhaftverordnung erklärte, daß dem Angeklagten hier auch nach seiner Auffassung kein Vorwurf zu machen sei.

Als erster Fall wurde die Angelegenheit des Amtsgerichtsrats Groß behandelt. Ein rechtsstehender Ingenieur hatte gegen Groß ein Reineidverfahren beantragt, weil dieser in einer Gerichtsverhandlung, in der er zugleich Nebenkläger und Zeuge war, eine falsche Aussage über seine politische Gesinnung und Parteizugehörigkeit gemacht habe. Dr. Asmus hatte eine Straferfolgung abgelehnt, weil er an der fraglichen Verhandlung selbst als Vertreter der Anklage fungierte und festgestellt hatte, daß der angeklagte Amtsgerichtsrat die ganz nebensächliche Äußerung als Nebenkläger getan hatte. Uebrigens hat die Generalstaatsanwaltschaft auf die Beschwerde der nationalsozialistischen Anklageerstattung hin den Oberstaatsanwalt Asmus gedeckt und die Beschwerde abgelehnt.

In einem zweiten Falle hatte der Gewerbeschuldirektor Schwarze Strafantrag wegen Beleidigung gestellt, weil ein Spielwarenfabrikant seinen Sohn nicht zum Unterricht geschickt hatte und auf Vorhaltung in Gegenwart von Kindern erklärte: „In so einem roten Zeichenlehrer schick ich meine Kinder nicht.“ Nachdem von der Staatsanwaltschaft ein Einschreiten abgelehnt wurde und der Gewerbeschuldirektor sich beschwerdeführend an den Oberstaatsanwalt gewandt hatte, eröffnete dieser das Verfahren. Der Spielwarenfabrikant wurde dann auch verurteilt. Interessant war die Feststellung Asmus', daß der betreffende Gewerbeschuldirektor Mitglied der Deutschen Volkspartei war!

Der letzte der „Auslieferungsfälle“ betraf die Angelegenheit Horn. Aus dem Vortrag des richterstattenden Amtsgerichtsrats Dr. Hempel war nur zu entnehmen, daß Asmus gegen neun Nationalsozialisten Haftbefehle erlassen hatte, weil sie an einer nationalsozialistischen Tagung teilgenommen hatten. In großer Erregung protestierte Asmus gegen einen derartig unethischen Aktenvortrag und stellte an Hand von etwa 20 Aktenauszügen fest, daß die Nationalsozialistische Arbeiterpartei in Sachsen verboten war und daß diese Hakenkreuzler auf nationalsozialistischen Befehl drei Tage vor dem Hitler-Putsch nach Hof kommandiert wurden, wo sie eingekleidet und verpflegt wurden, militärische Übungen abhielten und zum Kampf gegen das „rote Sachsen“ verwandt werden sollten. Die Finanzierung besorgte der Nationalsozialist Küchenmeister aus Freiberg, ein Bruder des am Rathenau-Mord beteiligten Küchenmeisters. Die von den Nationalsozialisten eingelegte Haftbeschwerde wurde vom Gericht verworfen und bei einer zweiten Beschwerde lehnte auch die Generalstaatsanwaltschaft eine Haftentlassung ab. Auf nationalsozialistischen Antrag forderte dann der General Müller die Akten ein und das Oberlandesgericht verfügte schließlich die Freilassung. In der

Verhandlung wurden die Nationalsozialisten bis auf einen zu 14 drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Mit Recht wies Asmus darauf hin, daß er gar nicht anders handeln konnte, sondern daß er als Staatsbeamter, der der Republik den Treueid geleistet hatte, alles tun mußte, um die Republik gegen die Hakenkreuzler zu schützen. Er teilte ferner die Namen von 23 Nationalsozialisten mit, die sich damals des gleichen Vergehens schuldig gemacht hatten, gegen die er aber nicht einschreiten konnte, weil sie als Freiwillige der Reichswehr beitraten!

In der Nachmittagsverhandlung werden nun die sieben zur Anklage stehenden Punkte erledigt werden. Nach Abschluß des Falles hern tritt das Gericht in die Mittagspause ein.

Nach der Befreiung.

Dank der preussischen Staatsregierung.

Kln, 10. April. (Rth.) Aus Anlaß der Befreiungsfeierlichkeiten in der ersten Rheinlandzone hat der preussische Innenminister Seevering an den Vorsitzenden der rheinischen Zentrumspartei Justizrat Wönnig ein Dankschreiben gerichtet, in dem es heißt:

In der Geschichte der Befreiung des linken Rheinufers werden die Räumung der ersten Zone und die erhebenden Räumungsveranstaltungen in Köln, Bonn und Arefeld einen maritimen Abschnitt bilden. Ein bleibendes geschichtliches Verdienst der fünf Kölner Parteiführer ist es, daß die im Rheinland maßgebenden Parteien und die Gewerkschaften in befähigenden politischen Angelegenheiten gegenüber scharfen Drohungen und Lockungen der Befreiung eine einheitliche Abwehrfront gebildet haben und keine Bevölkerungsgruppe einen Sonderstritt für sich allein unternommen hat. Darüber hinaus haben die Kölner Parteiführer es verstanden, durch ihre Freunde im übrigen besetzten Gebiet, die angesichts des damaligen Besatzungs- und Separatistenterrors in der Sorge um Leben, Freiheit und das tägliche Brot in einer fast unerträglichen Lage sich befanden, das Vertrauen auf die Hilfe, die Kraft des Staates, den Zusammenhalt des deutschen Volkes zu sichern und zu bewahren. In dem historischen Augenblick, in dem mit der Räumung der ersten Zone des alteseligen Gebiets gewisse ausländische machtpolitische Pläne auf deutschem Boden zurückgedrängt wurden, ist es mir ein Bedürfnis und eine Freude, Ihnen, sehr verehrter Herr Justizrat, namens der preussischen Staatsregierung herzlichsten Dank für alles das zu sagen, was Sie in schwerster Zeit für Ihre rheinische Heimat, für Reich, Staat und Volk durch Rat und Tat geleistet haben.

Erholung an der Börse.

Da aus Holland und London Käufe vorlagen und die Provinz und die Abträge zu Deckungen am Wochenende schritt, erholte sich an der heutigen Sonnabendbörse die Tendenz von den getriggerten Ermattungen. Rendanten gannen bis zu 3 Proz. und mehr, auch Kalkwerte lagen fest, ebenso Farben- und Elektropapiere. Die Spezialitäten des Industrieaktienmarktes gleichfalls gut gefragt. Schiffahrtsaktien sehr still. Renten freundlich. Der Rentenmarkt zeigte für alle Pflandbriefe freundliches Aussehen. Kriegsanleihe 0,462. Schuggebiet 6,45. Zoten nicht ganz einheitlich. Der Geldmarkt bleibt leicht.

Neue Arbeitslosendemonstrationen in Warschau. Am Freitag fanden in Warschau wieder große Arbeitslosendemonstrationen statt, die vor dem Arbeitsministerium aufstellung nahmen. Nach längeren Bemühungen gelang es der Polizei, die Demonstranten zum Auseinandergehen zu veranlassen.

Der neue französische Ackerbauminister. An Stelle des zum Innenminister ernannten bisherigen Ackerbauministers Durand, ist der radikale Abgeordnete Binet heute vormittag zum Ackerbauminister ernannt worden.

Der Pariser Emigrantenkongreß nahm zum Agrarproblem zwei Entschlüsse an: 1. Der Kongreß tritt für die Wiederherstellung geordneter wirtschaftlicher und juristischer Zustände ein, auf denen die Zivilisation aufgebaut ist, besonders aber auch für die Wiederherstellung des Privatbesitzes. 2. Der Boden soll denjenigen überlassen bleiben, die ihn bebauen; diese sollen als seine Eigentümer anerkannt werden.

An einem Tisch.

Von Iwan Heilbut.

In einem Berliner Restaurant sah ein Demokrat am Tisch. Da kam ein Herr mit einem Jägerhütel, hinten stand ein Rasierpinsel drauf. In dem Augenblick, als er das Hütel an den Haken hängte, griff der Demokrat nach der Zeitung, die an der Wand am Nagel hing. Unbefehlet hatte er den „Total-Anzeiger“ heruntergeholt. Und eh er dies Blatt, das ihn — es sei zu seiner Ehre gesagt — nicht im Geringsten reizen konnte, noch mit der anderen übriggebliebenen Zeitung hätte vertauschen können, befand sich diese bereits in den Händen des Herrn, der mit einem Rasierpinsel am Hute gekommen war. Dieser Herr war auf solche Weise, wohllos, zum „Berliner Tageblatt“ gekommen. Sehr einfach, möchte man sagen, war dieser Fall: Die beiden Leser hätten die Blätter nur tauschen müssen. Aber die beiden hatten mertwürdig feine Nasen, einander zu rekonozieren. Obgleich jeder von ihnen im Beißblatt des anderen las, wußte doch jeder, mit wem er die Ehre hatte. Und beide wagten es nicht, ein Wort zu bemerken.

So verging eine halbe Stunde. Sie saßen, jeder vor seiner verkehrten Zeitung.

„Er liest Annoncen,“ denkt der Mann, der das Tageblatt hat.

„Er lernt den Etat auswendig,“ denkt der andere über dem „Total-Anzeiger“.

„Er liest noch immer auf derselben Seite,“ bemerkt der eine im stillen.

„Er starrt immer noch auf denselben Fleck,“ beobachtet großend der andere.

Es war ein Sonntag, kein Zeitungserkäufer stand draußen, kein Kiosk war offen. Der nächste Bahnhof war weit entfernt. Die Luft war scharf, man blieb gerne beim Dien.

Und dennoch wollte keiner von beiden—in seiner Partei Interesse — das kleinste Kompromiß in dieser Sache zugestehen. Jeder war in den Augen des anderen: ein bestgehachter Mann.

Endlich schlug die eine der beiden Parteien an's Bierglas. Spielwein und Sauerkraut und einige Liter bayerisches Bier hatte der Mann zu sich genommen. Er stand heftig auf und murmelte: Schitane... Tat sein grünes Hütel auf den breiten Kopf und ging in die stille Kammer, die allen Parteien gemeinsam ist, wie das Grab in der Erde.

Der Demokrat griff feuchend nach seiner geliebten Zeitung. Aber die Wat ließ ihn in die Lippe beißen. Das Hauptblatt fehlte. Schifane! Schifane!...

Man erfieht daraus, zu welchen Mißbilligkeiten es führt, wenn ein Tisch in zwei Parteien zerfällt.

Paul-Jech-Abend. Die lebendige Volksbühnenjugend lud für den Freitagabend in den Ritteraal der Kroll-Oper ein, um den Dichter und starken Uebersetzer von Verlaine und Rimbaud, Paul Jech, einem weiteren Kreise näherzubringen. Karl Vogt ließ dem Dichter die Zunge und las zuerst Gedichte Jechs aus dem schwarzen Revier und anderen Werken. Den stärksten Eindruck erzielte er mit dem erschütternden Gedicht von dem Grubenpferde und einem Prosastück „Das Grab der Welt“, das die verzweifeltsten Kämpfe um Douaumont mit atembeklemmender Anschaulichkeit beschreibt. Die Gedichte Verlaines, besonders die sündig zernüchternen, in religiöser Inbrunst zitternden, sind uns fern geworden, auch reicht hier das sprecherische Können Karl Vogts nicht aus. Viel mehr lag ihm Rimbaud, dessen phantastisch reiche Welt und drängendes Erleben immer wieder in ihren Bann ziehen. Ergreifend trug er die „Bettellinder“ vor, auch im „Schmied“ und dem „Siebenjährigen Dichter“ bewies er sein Können und steigerte am Ende in dem wundervollen „Trunkenen Schiff“ sich selbst zu einer starken Leistung.

Die Sanierung des Salzburger Festspielhauses, dessen Krise eine Sorge des österreichischen Kunstlebens war, ist auf eine nicht alltägliche Weise erfolgt. Der ursprüngliche Plan, ein Weiberspielhaus für Mozart zu errichten, wurde bekanntlich infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse auf den Umbau einer großen Reisschule im Komplex des ehemaligen fürstbischöflichen Marstalles eingeschränkt. Die bereitstehenden Bautkosten wurden aber trotzdem um das Dreifache überschritten, so daß schließlich ein Schuldenstand von 2 Millionen Schilling bestand. Hauptgläubigerin ist die Bayerische Hypothek- und Wechselbank München. Die Sanierung erfolgte nunmehr auf der eigenartigen Grundlage, daß Stadt und Land Salzburg mit der Bank solidarisch für eine Anleihe von 3 Millionen Dollar (21 Millionen Schilling) haften, welche die Salzburger Filiale der Bank für ihre Zwecke aufnimmt, um aus dem Gewinn ihrer Geschäfte einen Ertrag dafür zu haben, daß sie auf ihre Forderung gegen das Salzburger Festspielhaus vollständig verzichtet. Außerdem streckt sie auch die übrigen zur Sanierung nötigen Mittel vor. Damit scheint der Bestand der Salzburger Festspiele gesichert, deren Programm für diesen Sommer bereits fertig vorliegt. Es verheißt drei Inszenierungen von Reinhardt, nämlich Hoffmannsthal's „Jedermann“, Goethes „Faust“ (beide Teile an einem Abend) und Goldonis „Diener zweier Herren“; ferner drei Opern, die „Entführung“, die „Fledermaus“, „Ariadne“ und außerdem Orchester- und Solistenkonzerte im Festspielhaus, Mozarthaus und Dom.

Seld fruchtbar und mehret euch! Daß die deutsche Justiz in den letzten Monaten unzählige Bücher verboten und beschlagnahmt, die Autoren und Verleger durch Verhaftungen und Strafen drangsalieren hat, ist heute allgemein bekannt. Eine Zusammenfassung aller dieser kulturellen Vergewaltigungen bringt die Denkschrift von Gerhart Fohl, die die Vereinigung linksgerichteter Verleger in Kürze herausgegeben wird. Dori findet man auch folgenden Fall, der deshalb besonders interessant ist, weil er zeigt, daß nicht nur das Schreiben und die Herausgabe „aufsässiger“ Bücher verboten ist, sondern auch Hinweis und Empfehlung. In Süchteln, einem Städtchen des Rheinlandes, fand eine Frauenversammlung statt, in der ein Herr Gerlach aus Düsseldorf ein Referat über „Kinderlegen

oder Verhütung der Schwangerschaft“ hielt. Der Referent empfahl eine Aufführungsschrift von Max Binstler, die nicht verboten ist, die Leiterin der Versammlung gab bekannt, daß diese Broschüre auf einem Büchertisch zum Verkauf ausliege. Dies ist der Tatbestand, um dessentwillen am 9. Juni 1925 das Amtsgericht in Düren, am 29. Juni 1925 das Landgericht in Mönchengladbach und am 7. Oktober 1925 der Strafsenat des Oberlandesgerichts in Düsseldorf sich in Bewegung setzten. Trotz zweimaligen Revisionsanspruchs der Angeklagten wurde schließlich vom Oberlandesgericht das Urteil des Amtsgerichts Düren bestätigt: Der Referent erhält 200 M., die Versammlungsleiterin 100 M. Geldstrafe wegen Anleitung und Hindeutung auf „unzüchtige“ Schriften. Und nun bestreite noch einer, daß wir in einem Rechtsstaate leben!

Ganz wie bei uns. Der amerikanische Schriftsteller H. E. Mencken, der Herausgeber des „American Mercury“, ist zweifellos einer der geistvollsten und originellsten Köpfe, die das amerikanische Schrifttum besitz. Mit seiner scharfen Kritik der Verhältnisse in den Vereinigten Staaten hat er aber viel böses Blut gemacht, und man nennt ihn zusammen mit seinem bedeutenden Mitarbeiter George Jean Nathan die „höligen Buben der amerikanischen Literatur“. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, daß ihre Zeitschrift des öfteren verboten wurde. Dieses Schicksal wiederfuhr auch der Aprilnummer, deren Verbreitung durch die Post und die Zeitungspost wegen „Obszönität“ verboten wurde. Menden aber wollte sich das nicht gefallen lassen; er kündigte also öffentlich in den Zeitungen an, daß er selbst seine Zeitschrift selbstieren würde, und lud das Publikum ein, die beanstandete Nummer zu erwerben und dann selbst zu urteilen. Dieser Tage nun erschien er auf einem freien Platz in Boston (Massachusetts) in einer Autodrohke, begleitet von einem Rechtsanwalt, und begann die verbotene Nummer der großen versammelten Menge anzubieten. Er machte glänzende Geschäfte, denn das Publikum prügelte sich geradezu darum, eine Nummer der Zeitschrift zu erstehen. Dieser Aufruhr dauerte aber nur fünf Minuten, dann wurde Menden verhaftet. Er wird jetzt wegen des Besittes und Verkaufes obdener Literatur angeklagt werden und hat damit wenigstens erreicht, daß die Angelegenheit vor aller Öffentlichkeit aufgerollt wird.

Erstaufführungen der Woche. Dienstag: Schlossbar-Theater: „Beizwahn vom Nil“. Donnerstag: Reliefs-Theater: „Platonische Liebe“. Freitag: Renaissance-Theater: „Romantischer Abend“.

Kranis-Vorträge. Montag (5. 7), Dienstag (5. 7), Mittwoch (5), Donnerstag (5, 7), Freitag (5, 7), Sonnab. (5, 7), Sonnt. (5, 7). „Das Schicksal der Erde“, die „Schätze des Perseus“, Mont. (9), Dienst. (9), Mittw. (9), Donn. (9), Freitag (9), Sonnab. (9), Sonnt. (9). „Das Alpenland im Eismeer“, Mittw. (7). „Die Geheimnisse der Tierwelt“.

Neue Direktion im Cestum-Theater? Die Verhandlungen zwischen den Herren Rott, den Besitzern des Cestum-Theaters, und Viktor Barnowitsch zwecks Übernahme des Theaters sind, wie berichtet wird, in letzter Stunde gescheitert. Das Haus soll nunmehr an Direktor Saltensberg verpachtet werden.

Richard Strauß dirigiert in London. Richard Strauß 80 gekttern in London eingetroffen. Er wird am Montag, den 12. April im Apollotheater bei der ersten Aufführung des Films „Der Rosenkavalier“ dirigieren.

Eröffnung der Neuköllner Nord-Südbahnstrecke Drei neue Bahnhöfe.

Das Berliner Schnellbahnnetz wird morgen durch die Eröffnung des größten Teiles der Neuköllner Nord-Südbahnstrecke vergrößert. Der stark bewohnte Südosten Berlins mit seinen großen Industrieanlagen erhält damit den langersehnten Anschluß an die Hoch- und Untergrundbahn und späterhin auch an die U.E.G.-Schnellbahn. Man kann annehmen, daß die Frequenz der Berliner Schnellbahnen sich dadurch weiterhin beträchtlich heben wird.

Die neue Nord-Südbahnstrecke läuft von der bisherigen Endstation Halensee zum Hermannsplatz und dann weiter über Rathaus Neukölln zum vorläufigen Endbahnhof Bergstraße, während die noch im Bau befindliche Anschließstrecke zum Ringbahnhof Neukölln voraussichtlich im Laufe dieses Jahres dem Betrieb übergeben werden wird. Die zukünftige südöstliche Endstation der Nord-Südbahn am Ringbahnhof Neukölln sollte ursprünglich die Bezeichnung „Südring“ tragen, wird aber „Südring Neukölln“ genannt werden, da der Name „Südring“ mit der entsprechenden Zusatzbezeichnung eines Ortsteils auch für die demnächstige Endstation der nach Tempelhof und Mariendorf geplanten Verlängerung der Nord-Südbahn vorgesehen ist. Der in technischer und architektonischer Hinsicht am meisten interessierende Bahnhof der neuen Linie ist der Bahnhof Hermannsplatz, in dem die Nord-Südbahn von der U.E.G.-Schnellbahn kreuzt.

Auf dem Bahnhof Hermannsplatz in Neukölln schneiden sich die Nord-Südbahn und die U.E.G.-Bahn in einem Kreuzungs- oder Tunnelhauptbahnhof. Die außergewöhnliche Bedeutung des Hermannsplatzes für den Verkehr verlangt eine entsprechende Ausbildung und Ausgestaltung der Bahnhofsanlagen. Neben breiten Bahnsteigen, breiten Treppen, sind auch zwei Rolltreppen eingebaut, die zusammen eine möglichst schnelle und reibungslose Abwicklung des Verkehrs gestatten werden. Allerdings werden vorläufig auf diesen Bahnhöfen nur die Anlagen der Nord-Südbahn in Betrieb genommen, da die U.E.G.-Bahn noch nicht fertiggestellt ist. Mit der Eröffnung des Bahnhofs Kreuzberg am 14. Februar d. J. und der Inbetriebnahme der neuen drei Bahnhöfe auf Neuköllner Gebiet ist ein weiterer wichtiger Fortschritt im Ausbau des Untergrundbahnnetzes Berlin zu verzeichnen. Mit dem Ausbau des Bahnhofs Hermannsplatz wird auch gleichzeitig die seit mehr als 30 Jahren erstrebte Verbreiterung und Neuorganisation des Hermannsplatzes selbst durchgeführt werden. Die Gesamtlänge der nunmehr betriebsfähigen Nord-Südbahnstrecke beträgt 12,4 Kilometer. Der Waggonbestand der Nord-Südbahn ist für die morgige Verkehrserweiterung beträchtlich vermehrt worden. Rangieranlagen bestehen vorläufig nur am Bahnhof Hermannsplatz.

Die Unterschlagungen bei den Steuerämtern.

Ein Bericht des Magistrats.

Der Magistrat hat jetzt der Stadtverordnetenversammlung zur Kenntnisnahme einen eingehenden Bericht über die Unterschlagungen der beiden Stadtdienstinspektoren Gerhardi vom Bezirksamt Mitte und Schulz vom Bezirksamt Kreuzberg, die bekanntlich beide flüchtig geworden sind, zugehen lassen.

Wie es in dem Bericht u. a. heißt, waren die Verfehlungen der beiden Inspektoren nur dadurch möglich, daß eine Anzahl Steuerpflichtiger die verlangten Steuerbeträge nicht bei der zuständigen Steuerkasse oder bargeldlos dorthin abführten, sondern, daß sie an die beiden Steuerbeamten bezahlten, die das Geld dann nicht weiterleiteten, sondern für sich behielten. Bei den Verfehlungen selbst ist auf verschiedene Weise vorgegangen worden. Bei einem Teil der Steuerfälle waren die Veranlagungen selbst, ebenso die Bescheinigungen gemäß § 24 des Gewerbesteuergesetzes und die Bescheinigungen über die Genehmigung des Grundstücksverkaufs gefälscht worden, und zwar in der Weise, daß die Unterschriften des Dezerenten beglaubigt worden war, während der Dezerent die Sache niemals gesehen hatte. In anderen Fällen war die Sache zunächst ordnungsmäßig verarbeitet, nach der darauffolgenden Zahlung und Unterschlagung sind dann aber die Akten vernichtet worden. Weiter ist ein Fall festgestellt, in dem zwar die Grunderwerbsteuer nicht veranlagt und auch an die Steuerkasse gezahlt worden ist, dann aber die Veranlagung für die Wertzuwachssteuer gefälscht und die Steuer gegen eine gefälschte Quittung vereinnahmt worden ist. Schließlich ist ein Betrug von Gerhardi festgestellt worden, bei dem die Steuern ordnungsgemäß veranlagt worden waren, Gerhardi aber hinterher eine Mitteilung des Käufers an das Steueramt fingierte, daß der Kaufvertrag aufgehoben worden sei. Auf diese Weise erwirkte er eine Verfügung des Dezerenten, daß die Zahlung der Steuer fortfalle. Ueber den Umfang des Schadens läßt sich, da die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind, eine genaue Angabe noch nicht machen. Immerhin läßt sich schon übersehen, daß bei beiden Verurteilten die hinterzogenen Beträge je über 100.000 Mark hinausgehen dürften, so daß der Gesamtbetrag mit 250.000 Mark wahrscheinlich nicht zu hoch geschätzt ist. Die Verfehlungen sind dadurch begünstigt worden, daß die Ueberwachung des inneren Dienstbetriebes bei beiden Steuerämtern verlagert hat. Die Abteilungsleiter, denen die beiden Schuldigen unmittelbar unterstellt waren, waren anscheinend ihrer Aufgabe nicht voll gewachsen. Inwieweit noch weitere Personen der Mittäterschaft, Beihilfe oder Begünstigung schuldig sind, wird erst die Untersuchung ergeben. Die Frage der Regresspflicht anderer städtischer Beamter wird noch geprüft. Soweit Steuerpflichtige im Einvernehmen mit Gerhardi und Schulz gehandelt haben und sich einen unerlaubten Vorteil verschafft haben, steht ihre Haftung für die nicht abgeführten Beträge außer Zweifel. Aber auch soweit Steuerpflichtige im guten Glauben gehandelt haben, haften sie rechtlich für die nicht an die Steuerkasse gelangten Beträge. Die Verantwortung für den inneren Dienstbetrieb der Steuerämter und lassen liegt bei den Bezirksämtern.

Als Maßnahmen der künftigen Verhinderung derartiger Verfehlungen sind angeordnet worden: 1. Anbringung geeigneter Plakate, durch die das Publikum darauf hingewiesen wird, daß Zahlungen rechtswirksam nur an die Steuerkasse erfolgen können; 2. Ausübung einer verstärkten Nachkontrolle durch regelmäßige (vierteljährliche) Listen der Katasterämter über die in den letzten drei Monaten erfolgten Eigentumsübertragungen und 3. strenge Durchführung der bereits bestehenden Bestimmungen über die Führung der Grunderwerbsteuerlisten. Ein Ausbau der Kontrollen in dem Maße, daß jegliche Verfehlungen ganz unmöglich gemacht werden, ist nicht möglich. Der Magistrat ist aber der Ansicht, daß durch die angeführten Maßnahmen künftig ähnliche Verfehlungen zwar nicht ausgeschlossen, jedoch wesentlich erschwert und nach gewisser Zeit jedenfalls beendet werden.

Selbstmord des Inhabers der Firma Fröh Trotsche.

Fröh Trotsche, der Inhaber der bekannten Berliner Autofirma machte heute in seiner Wohnung, in der Freiherrenstr. 22, in Schöneberg, kurz vor 10 Uhr seinen Leben durch einen Schuß in die Schläfe ein Ende. Der Grund zu der Tat liegt in finanziellen Schwierigkeiten. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Die Firma Fröh Trotsche & Co. hat gegen Mitte Februar ihre Zahlungen eingestellt. In einer Gläubigerversammlung, die Ende März stattfand, wurde bekannt gegeben, daß Forderungen in Höhe von etwa 170.000 Mark nahezu keine aktiven Gegenwerte gegenüberstehen, so daß ein Verlust beinahe der Konturs des Unternehmens unvermeidlich schien. Uebrigens ist der Fiskus mit etwa 136.000 Mark Forderungen aus Steuerforderungen usw. der größte Gläubiger der Firma.

Museumsführungen. Sonntag, den 11. April, 10 Uhr vormittags, finden amtliche Führungen im Neuen Museum (Ägypten und Indien in archaischer-römischer Zeit) Dr. Wolf und im Kaiser-Friedrich-Museum (Rembrandt) Dr. Wertheimer statt. Zulassungen zu 50 Pf. sind vor Beginn am Eingang der genannten Museen in beschränkter Anzahl erhältlich.

Berliner Finanz- und Steuerpolitik.

Wie ist das Gleichgewicht des Stadthaushalts zu erreichen?

Die Kommunale Konferenz von sozialdemokratischen Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung, des Magistrats, der Bezirksverammlungen, der Bezirksämter und von anderen auf kommunalem Gebiet tätigen Parteimitgliedern brachte einen Vortrag des Stadtverordneten Genossen Dr. Lohmann über Finanz- und Steuerpolitik und über den neuen Stadthaushaltsplan.

Der Redner beklagte, daß in Parteitreffen eine erschreckende Unkenntnis finanzieller Notwendigkeiten und steuerlicher Möglichkeiten herrsche und daß die Parteipresse die Erörterung eigentlicher Finanzfragen umgehe. Alle Forderungen, die wir aufstellen, verursachen Ausgaben, und in der Berliner Stadtverordnetenversammlung ist die sozialdemokratische Fraktion als die stärkste in erster Linie dafür verantwortlich, daß auch für finanzielle Deckung gesorgt wird.

Unsere städtische Finanzpolitik hat mit drei Fronten zu rechnen.

einer Front der Gemeinden gegen Staat und Reich, einer Front der Verwaltungsbezirke gegen die Zentrale Berlin und einer Front der Parteien gegeneinander. Das Verhältnis der Gemeinden zu Staat und Reich ist immer schwieriger geworden, immer größere Aufgaben hat man den Gemeinden zugewiesen, doch immer weiter sie in ihren Einnahmen beschränkt und durch immer lästigere Bevormundung bei Steuer- und Anleiheplänen sie eingekengt. Unsere Genossen im preussischen Landtag sollten sich kräftiger hiergegen wehren, denn es geht um die Zukunft sozialdemokratischer Arbeit in den Gemeinden. Auf die Dauer unerträglich ist auch die Benachteiligung der Großstädte durch die Steuerpolitik des Reiches; bei der 3. B. Berlin von jetzt 302 Millionen Mark Steuereinkommen nur 172 Millionen zurückerhält. Die sozial gerechteste Steuer wird den Gemeinden rationiert, bei den unpopulären Steuern läßt man ihnen Bewegungsfreiheit. Will Berlin das Gleichgewicht des Haushalts erreichen, so muß entweder der Bedarf gekürzt oder der Ertrag aus Werken und aus Steuern erhöht werden. Die Verwaltungsbezirke haben einmalige Ausgaben in so außerordentlicher Höhe verlangt, daß bei den notwendigen Streichungen nur ein Sechstel davon übrig blieb. Da muß es in manchen Bezirken an

Verantwortlichkeitsgefühl

Der Tod des Zigarrenhändlers Barfsch.

Noch nicht näher aufgeklärt.

Der geheimnisvolle Tod des Zigarrengroßhändlers Barfsch aus Friedrichshagen ist noch nicht aufgeklärt. Die Nordkommission der Berliner Kriminalpolizei, Kriminalkommissar Dr. Anuschat und seine Beamten, hat aber mehrere wichtige Feststellungen gemacht.

Barfsch verließ am vergangenen Mittwoch vormittag seine Wohnung und steckte angeblich 2000 M. ein, um auf dem Finanzamt Steuern zu bezahlen. Dort ist er aber nicht gewesen. Die Steuern, die er zu bezahlen hatte, bezog er aber bei weitem nicht 2000 M. Wir berichteten bereits, daß er noch weitere Kunden in Groß-Berlin, besonders Gast- und Schankwirte, besucht hatte. Abends nach 11 Uhr, war er noch zu einem Kunden in Niederhönoweide, einem Schankwirt an der Ecke der Berliner und Rudower Straße, gegangen. Hier lag der Wirt krank. Er fragte seine Frau, wie es ihm gehe und stellte in Aussicht, daß er in den nächsten Tagen wiederkommen werde. Dann sah er auf die Uhr und sagte: „Es ist ja schon spät, meine letzte Bahn fährt bald.“ So hielt er sich kaum fünf Minuten auf. Barfsch konnte nun verschiedene Wege einschlagen. Der eine führte über den Kaiserweg an der Haselwerder Straße, ein anderer, weiterer, über eine große Brücke. Der nächste war die Rahnsfähre in der Nähe der Berliner und Rudower Straße, die ihn nach dem anderen Ufer bringen konnte. Was nun geschehen ist, weiß man noch nicht. Dieser Führer konnte noch nicht vernommen werden. Ein anderer Führer fand die Leiche 6 Stunden später weit unterhalb der Rudower Straße und des Kaiserwegs am Wilhelmstrand, in der Nähe des Spreeschloßens. Daß der Hut fehlt, ist leicht erklärlich, rätselhaft aber ist der Verbleib des Leberzählers, den Barfsch in der Schankwirtschaft noch trug, seiner goldenen Uhr mit einer atmofähigen dicken goldenen Kette und des Geldes. Die Briefstube, die in der Rodstraße war, enthielt nur eine Geschäftskarte. An der Leiche ist keine Spur äußerer Gewalt zu sehen. Es ist möglich, daß Barfsch an der Fähre, in der Nähe des Lokals, verunglückte und daß dann die Leiche ausgeplündert worden ist, bevor oder während sie die Spree hinuntertrieb. Wichtig ist, festzustellen, wo Barfsch am Mittwoch abend von etwa 8 bis 11 Uhr überall noch gewesen ist, besonders aber, ob jemand nach 11 Uhr in der Gegend der Fähre vielleicht Hilfeleistung gebietet oder Barfsch allein oder vielleicht in Begleitung anderer Leute dort oder anderswo in Nieder- oder Oberhönoweide gesehen hat. Mitteilungen zur Aufklärung nimmt Kriminalkommissar Dr. Anuschat im Polizeipräsidium entgegen.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute früh gegen 6 Uhr an der Endstation der Straßenbahnhaltestelle am Birchow-Krankenhaus. Beim Rangieren wurde der Straßenbahnführer Karl Weber aus der Cuvrystraße 21 von einem Wagen der Linie 15 erfasst und gegen den Anhänger gequetscht. Man brachte den Verunglückten sofort in das Birchow-Krankenhaus, wo er gleich nach der Einlieferung an den erlittenen Folgen verstarb. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Freizeitspiele Gemeinde. Sonntag, vormittags 11 Uhr, Vappellaste 15, Vortrag des Herrn Dr. H. Noltenberg: Die Bergpredigt. Harmonium: Seligheit (Schubert). Gäste willkommen.

Amundsens Luftschiff Norge ist nach einer Meldung aus Rom heute früh um 9 Uhr zu seiner Nordpolreise aufgestiegen.

Ein Spionageprojekt in Afrika. Vom Altonaer Schöffengericht wurde der Kaufmann Wilhelm Baehr zu einem Jahr, sechs Monaten Gefängnis und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt, weil er militärische Geheimnisse an eine fremde Macht verraten hat. Außerdem wurde wegen Vorgehens auf sechs Wochen Gefängnis erkannt, da Baehr ohne Paß die holländische Grenze überschritten hat.

Hilflos im Eise. Der Robbenfängerdampfer „Seal“, der zu seiner zweiten Fahrt nach den Eisfeldern ausgelaufen war, erlitt nach einer Meldung aus St. John (Neufundland) eine schwere Beschädigung durch Feuer aus einer Explosion. Die gesamte Besatzung von 100 Mann treibt jetzt auf dem Eise in der Erwartung eines Rettungsdampfers, der sofort abgeandt worden ist. Weitere Einzelheiten fehlen.

Der verunglückte Millionärzug. Der Expresszug New York-Atlantische City, bekannt als „Millionärzug“, ist in der Nähe von Camden im Staate New Jersey an einer scharfen Kurve entgleist. Nur drei Wagen blieben unbeschädigt. Bisher wurden drei Tote und 50 Verletzte festgestellt, unter denen sich viele New Yorker befinden. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet.

Ein Eisenbahnattentat in Polen. Auf dem Schnellzug Lemberg-Trajan-Wien, 45 Kilometer vor Krakau durch Ausschrauben von Schienen ein Attentat verübt worden. Der Zug stürzte die Böschung herunter, wobei fünf Personen getötet und 30 schwer verletzt wurden.

gefehlt haben. Der Ertrag aus den Werken ist jetzt gut, aber die Steigerung darf nicht so weit gehen, daß die Wirtschaftlichkeit leidet. Fordern wir von Ihnen mehr Abgabe für allgemeine Zwecke, so droht die Gefahr der Tarifserhöhungen. Durch Anleihen könnten einmalige Ausgaben auf größere Zeiträume verteilt werden, aber der Stadtkammerer und die bürgerlichen Parteien haben die städtische Anleihepolitik zu einer Politik der verpönten Gelegenheiten werden lassen. Neue Einnahmen aus Steuern sind schwer zu beschaffen. Bei der Steuer auf Vergnügungen handelt es sich doch auch um Besteuerung kultureller Bedürfnisse, da soll man nicht noch erhöhen. Die Rundfunksteuer verwerfen wir, und auch die Hundesteuer hat ihre Grenzen. Soll man die Grundsteuer und die Gewerbesteuer steigern? Sie sind Steuern auf den Verbrauch, und dem Verbraucher werden sie durch Abwälzung aufgedrückt. Größere Mittel sind aber erforderlich, wenn das Notwendige geleistet werden soll. Besonders

für den Wohnungsbau müßte mehr getan werden.

Wir haben es leider nicht so beneidenswert gut, wie Wien, das über eine sozialdemokratische Mehrheit verfügt. In Berlin haben die Kommunisten geholfen, im Magistrat eine bürgerliche Mehrheit zustande zu bringen. Jetzt wollen sie in der Stadtverordnetenversammlung mit uns die proletarische Einheitsfront bilden. Mit agitatorischen Phrasen ist das Gleichgewicht des Stadthaushalts nicht zu erreichen.

Wir werden den breiten Massen sehr unpopuläre Forderungen verständlich machen müssen, aber politische Klarheit ist nötig. Gemeinsam mit den Kommunisten wollen wir die Interessen der Arbeiterklasse schützen gegen reaktionäre Tendenzen in Staat und Reich, gegen die Zentralisationspolitik in den Verwaltungsbezirken und gegen reaktionäre Tendenzen im Rathaus. Diese Front werden wir Sozialdemokraten halten — wenn es geht, mit Bundesgenossen — wenn es sein muß, auch ohne Bundesgenossen! (Beifall!)

In der Aussprache, die sich anschloß, wurden grundsätzliche Einwendungen gegen die Ausführungen des Genossen Lohmann nicht vorgebracht.

Sport.

Die sechs Tage am Kaiserdamm.

Eine lebhafte Nacht.

Die zweite Nacht war reich an Sensationen. Jagden und Vorfälle brachten das Haus in Stimmung. Eine um Mitternacht von Bunse entfesselte — aber nicht mit Erfolg gekrönte — Jagd bringt Dove, Häußler und Bohl-Martin je eine Strafrunde wegen schlechter Abführung ein. Die Jagden nehmen unbarbarisch ihren Fortlauf. Bald wird gekämpft, das Bild ist zunächst nicht mehr übersichtlich. Und das Ergebnis? Bohl-Martin und Saldow-Debaets haben eine, Dove, Häußler zwei Runden verloren!

Die Zweihundstwertung.

bringt wieder Jagden. Im ersten Spurt legt Louet vor Frederik, Gottfried und Riege. Den zweiten gewinnt Sergeant vor Dove, Rieger und Koch. Beim dritten Spurt ist wieder Louet im Felde, der sich dann auch den ersten Platz gegen Caton, Knappe und Frederik holt. Sergeant ist der Mann des vierten Spurts. Junge, Beckman und Rieger folgen. Beim fünften Spurt geht es wieder toll durcheinander. Runden werden verloren: neben anderen Fahrern sind Favoritenpaare die Leidtragenden! Louet hält die Spitze im fünften Spurt gegen Bunse, Junge und Caton. Im sechsten geht Lorenz als erster durch. Bauer wird zweiter vor Caton und Louet. Siebenter Spurt: 1. Caton vor Louet, Junge und Bauer. Der deutsche Reiter holt sich im achten den Siegerplatz vor Bunse, Louet und Dove, während Bauer den neunten zu nehmen weiß und Beckman, Gottfried und Sergeant hinter sich läßt. Endlich der zehnte Spurt mit Louet vor Rieger, Gottfried und Caton.

Inzwischen war das Renngericht nicht untätig. Zunächst eine Verwarnung der Knappe-Rieger wegen schlechter Abführung, dann je eine Strafrunde für Langard-Behrnd und Koch-Riethe! Debaets-Saldow, Bohl-Martin, Standaert-Hahn haben eine und Dove-Häußler zwei Runden verloren!

Gegen 5 Uhr früh holen Koch-Riethe noch längerem Kampf wieder eine Runde auf! Der Stand des Rennens: 1. Gottfried-Junge 41 Punkte, 2. Koch-Riethe 5 Punkte. Eine Runde zurück: 3. Sergeant-Louet 142 Punkte, 4. Beckman-Caton 53 Punkte, 5. Rieger-Knappe 53 Punkte, 6. Bunse-Bauer 35 Punkte, 7. Frederik-Lorenz 30 Punkte, 8. Umrari-Binda 13 Punkte. Zwei Runden zurück: 9. Standaert-Hahn 20 Punkte, 10. Langard-Behrnd 5 Punkte. Drei Runden zurück: 11. Debaets-Saldow 24 Punkte. Vier Runden zurück: 12. Bohl-Martin 19 Punkte. Sieben Runden zurück: 13. Dove-Häußler 12 Punkte.

Bis um 6 Uhr früh sind insgesamt 931,910 Kilometer vom Felde zurückgelegt.

Theater der Woche.

Vom 11. April bis 19. April 1926.

Volksbühne: 11., 13., 15., 18., 19. Faust, 12. Was meint um Sankt Pauli, 14. Der Goldschmied, 16., 17. St. Peter, 18. Opernhaus: 11. Ainal, 12. Reiterflute, 13. Der fliegende Holländer, 14. 20. Roli: Rittig, 15. Kannehäuser, 16. Kloppe, 17. Kloppe, 18. Kloppe, 19. Kloppe, 20. Kloppe, 21. Kloppe, 22. Kloppe, 23. Kloppe, 24. Kloppe, 25. Kloppe, 26. Kloppe, 27. Kloppe, 28. Kloppe, 29. Kloppe, 30. Kloppe, 31. Kloppe, 32. Kloppe, 33. Kloppe, 34. Kloppe, 35. Kloppe, 36. Kloppe, 37. Kloppe, 38. Kloppe, 39. Kloppe, 40. Kloppe, 41. Kloppe, 42. Kloppe, 43. Kloppe, 44. Kloppe, 45. Kloppe, 46. Kloppe, 47. Kloppe, 48. Kloppe, 49. Kloppe, 50. Kloppe, 51. Kloppe, 52. Kloppe, 53. Kloppe, 54. Kloppe, 55. Kloppe, 56. Kloppe, 57. Kloppe, 58. Kloppe, 59. Kloppe, 60. Kloppe, 61. Kloppe, 62. Kloppe, 63. Kloppe, 64. Kloppe, 65. Kloppe, 66. Kloppe, 67. Kloppe, 68. Kloppe, 69. Kloppe, 70. Kloppe, 71. Kloppe, 72. Kloppe, 73. Kloppe, 74. Kloppe, 75. Kloppe, 76. Kloppe, 77. Kloppe, 78. Kloppe, 79. Kloppe, 80. Kloppe, 81. Kloppe, 82. Kloppe, 83. Kloppe, 84. Kloppe, 85. Kloppe, 86. Kloppe, 87. Kloppe, 88. Kloppe, 89. Kloppe, 90. Kloppe, 91. Kloppe, 92. Kloppe, 93. Kloppe, 94. Kloppe, 95. Kloppe, 96. Kloppe, 97. Kloppe, 98. Kloppe, 99. Kloppe, 100. Kloppe, 101. Kloppe, 102. Kloppe, 103. Kloppe, 104. Kloppe, 105. Kloppe, 106. Kloppe, 107. Kloppe, 108. Kloppe, 109. Kloppe, 110. Kloppe, 111. Kloppe, 112. Kloppe, 113. Kloppe, 114. Kloppe, 115. Kloppe, 116. Kloppe, 117. Kloppe, 118. Kloppe, 119. Kloppe, 120. Kloppe, 121. Kloppe, 122. Kloppe, 123. Kloppe, 124. Kloppe, 125. Kloppe, 126. Kloppe, 127. Kloppe, 128. Kloppe, 129. Kloppe, 130. Kloppe, 131. Kloppe, 132. Kloppe, 133. Kloppe, 134. Kloppe, 135. Kloppe, 136. Kloppe, 137. Kloppe, 138. Kloppe, 139. Kloppe, 140. Kloppe, 141. Kloppe, 142. Kloppe, 143. Kloppe, 144. Kloppe, 145. Kloppe, 146. Kloppe, 147. Kloppe, 148. Kloppe, 149. Kloppe, 150. Kloppe, 151. Kloppe, 152. Kloppe, 153. Kloppe, 154. Kloppe, 155. Kloppe, 156. Kloppe, 157. Kloppe, 158. Kloppe, 159. Kloppe, 160. Kloppe, 161. Kloppe, 162. Kloppe, 163. Kloppe, 164. Kloppe, 165. Kloppe, 166. Kloppe, 167. Kloppe, 168. Kloppe, 169. Kloppe, 170. Kloppe, 171. Kloppe, 172. Kloppe, 173. Kloppe, 174. Kloppe, 175. Kloppe, 176. Kloppe, 177. Kloppe, 178. Kloppe, 179. Kloppe, 180. Kloppe, 181. Kloppe, 182. Kloppe, 183. Kloppe, 184. Kloppe, 185. Kloppe, 186. Kloppe, 187. Kloppe, 188. Kloppe, 189. Kloppe, 190. Kloppe, 191. Kloppe, 192. Kloppe, 193. Kloppe, 194. Kloppe, 195. Kloppe, 196. Kloppe, 197. Kloppe, 198. Kloppe, 199. Kloppe, 200. Kloppe, 201. Kloppe, 202. Kloppe, 203. Kloppe, 204. Kloppe, 205. Kloppe, 206. Kloppe, 207. Kloppe, 208. Kloppe, 209. Kloppe, 210. Kloppe, 211. Kloppe, 212. Kloppe, 213. Kloppe, 214. Kloppe, 215. Kloppe, 216. Kloppe, 217. Kloppe, 218. Kloppe, 219. Kloppe, 220. Kloppe, 221. Kloppe, 222. Kloppe, 223. Kloppe, 224. Kloppe, 225. Kloppe, 226. Kloppe, 227. Kloppe, 228. Kloppe, 229. Kloppe, 230. Kloppe, 231. Kloppe, 232. Kloppe, 233. Kloppe, 234. Kloppe, 235. Kloppe, 236. Kloppe, 237. Kloppe, 238. Kloppe, 239. Kloppe, 240. Kloppe, 241. Kloppe, 242. Kloppe, 243. Kloppe, 244. Kloppe, 245. Kloppe, 246. Kloppe, 247. Kloppe, 248. Kloppe, 249. Kloppe, 250. Kloppe, 251. Kloppe, 252. Kloppe, 253. Kloppe, 254. Kloppe, 255. Kloppe, 256. Kloppe, 257. Kloppe, 258. Kloppe, 259. Kloppe, 260. Kloppe, 261. Kloppe, 262. Kloppe, 263. Kloppe, 264. Kloppe, 265. Kloppe, 266. Kloppe, 267. Kloppe, 268. Kloppe, 269. Kloppe, 270. Kloppe, 271. Kloppe, 272. Kloppe, 273. Kloppe, 274. Kloppe, 275. Kloppe, 276. Kloppe, 277. Kloppe, 278. Kloppe, 279. Kloppe, 280. Kloppe, 281. Kloppe, 282. Kloppe, 283. Kloppe, 284. Kloppe, 285. Kloppe, 286. Kloppe, 287. Kloppe, 288. Kloppe, 289. Kloppe, 290. Kloppe, 291. Kloppe, 292. Kloppe, 293. Kloppe, 294. Kloppe, 295. Kloppe, 296. Kloppe, 297. Kloppe, 298. Kloppe, 299. Kloppe, 300. Kloppe, 301. Kloppe, 302. Kloppe, 303. Kloppe, 304. Kloppe, 305. Kloppe, 306. Kloppe, 307. Kloppe, 308. Kloppe, 309. Kloppe, 310. Kloppe, 311. Kloppe, 312. Kloppe, 313. Kloppe, 314. Kloppe, 315. Kloppe, 316. Kloppe, 317. Kloppe, 318. Kloppe, 319. Kloppe, 320. Kloppe, 321. Kloppe, 322. Kloppe, 323. Kloppe, 324. Kloppe, 325. Kloppe, 326. Kloppe, 327. Kloppe, 328. Kloppe, 329. Kloppe, 330. Kloppe, 331. Kloppe, 332. Kloppe, 333. Kloppe, 334. Kloppe, 335. Kloppe, 336. Kloppe, 337. Kloppe, 338. Kloppe, 339. Kloppe, 340. Kloppe, 341. Kloppe, 342. Kloppe, 343. Kloppe, 344. Kloppe, 345. Kloppe, 346. Kloppe, 347. Kloppe, 348. Kloppe, 349. Kloppe, 350. Kloppe, 351. Kloppe, 352. Kloppe, 353. Kloppe, 354. Kloppe, 355. Kloppe, 356. Kloppe, 357. Kloppe, 358. Kloppe, 359. Kloppe, 360. Kloppe, 361. Kloppe, 362. Kloppe, 363. Kloppe, 364. Kloppe, 365. Kloppe, 366. Kloppe, 367. Kloppe, 368. Kloppe, 369. Kloppe, 370. Kloppe, 371. Kloppe, 372. Kloppe, 373. Kloppe, 374. Kloppe, 375. Kloppe, 376. Kloppe, 377. Kloppe, 378. Kloppe, 379. Kloppe, 380. Kloppe, 381. Kloppe, 382. Kloppe, 383. Kloppe, 384. Kloppe, 385. Kloppe, 386. Kloppe, 387. Kloppe, 388. Kloppe, 389. Kloppe, 390. Kloppe, 391. Kloppe, 392. Kloppe, 393. Kloppe, 394. Kloppe, 395. Kloppe, 396. Kloppe, 397. Kloppe, 398. Kloppe, 399. Kloppe, 400. Kloppe, 401. Kloppe, 402. Kloppe, 403. Kloppe, 404. Kloppe, 405. Kloppe, 406. Kloppe, 407. Kloppe, 408. Kloppe, 409. Kloppe, 410. Kloppe, 411. Kloppe, 412. Kloppe, 413. Kloppe, 414. Kloppe, 415. Kloppe, 416. Kloppe, 417. Kloppe, 418. Kloppe, 419. Kloppe, 420. Kloppe, 421. Kloppe, 422. Kloppe, 423. Kloppe, 424. Kloppe, 425. Kloppe, 426. Kloppe, 427. Kloppe, 428. Kloppe, 429. Kloppe, 430. Kloppe, 431. Kloppe, 432. Kloppe, 433. Kloppe, 434. Kloppe, 435. Kloppe, 436. Kloppe, 437. Kloppe, 438. Kloppe, 439. Kloppe, 440. Kloppe, 441. Kloppe, 442. Kloppe, 443. Kloppe, 444. Kloppe, 445. Kloppe, 446. Kloppe, 447. Kloppe, 448. Kloppe, 449. Kloppe, 450. Kloppe, 451. Kloppe, 452. Kloppe, 453. Kloppe, 454. Kloppe, 455. Kloppe, 456. Kloppe, 457. Kloppe, 458. Kloppe, 459. Kloppe, 460. Kloppe, 461. Kloppe, 462. Kloppe, 463. Kloppe, 464. Kloppe, 465. Kloppe, 466. Kloppe, 467. Kloppe, 468. Kloppe, 469. Kloppe, 470. Kloppe, 471. Kloppe, 472. Kloppe, 473. Kloppe, 474. Kloppe, 475. Kloppe, 476. Kloppe, 477. Kloppe, 478. Kloppe, 479. Kloppe, 480. Kloppe, 481. Kloppe, 482. Kloppe, 483. Kloppe, 484. Kloppe, 485. Kloppe, 486. Kloppe, 487. Kloppe, 488. Kloppe, 489. Kloppe, 490. Kloppe, 491. Kloppe, 492. Kloppe, 493. Kloppe, 494. Kloppe, 495. Kloppe, 496. Kloppe, 497. Kloppe, 498. Kloppe, 499. Kloppe, 500. Kloppe, 501. Kloppe, 502. Kloppe, 503. Kloppe, 504. Kloppe, 505. Kloppe, 506. Kloppe, 507. Kloppe, 508. Kloppe, 509. Kloppe, 510. Kloppe, 511. Kloppe, 512. Kloppe, 513. Kloppe, 514. Kloppe, 515. Kloppe, 516. Kloppe, 517. Kloppe, 518. Kloppe, 519. Kloppe, 520. Kloppe, 521. Kloppe, 522. Kloppe, 523. Kloppe, 524. Kloppe, 525. Kloppe, 526. Kloppe, 527. Kloppe, 528. Kloppe, 529. Kloppe, 530. Kloppe, 531. Kloppe, 532. Kloppe, 533. Kloppe, 534. Kloppe, 535. Kloppe, 536. Kloppe, 537. Kloppe, 538. Kloppe, 539. Kloppe, 540. Kloppe, 541. Kloppe, 542. Kloppe, 543. Kloppe, 544. Kloppe, 545. Kloppe, 546. Kloppe, 547. Kloppe, 548. Kloppe, 549. Kloppe, 550. Kloppe, 551. Kloppe, 552. Kloppe, 553. Kloppe, 554. Kloppe, 555. Kloppe, 556. Kloppe, 557. Kloppe, 558. Kloppe, 559. Kloppe, 560. Kloppe, 561. Kloppe, 562. Kloppe, 563. Kloppe, 564. Kloppe, 565. Kloppe, 566. Kloppe, 567. Kloppe, 568. Kloppe, 569. Kloppe, 570. Kloppe, 571. Kloppe, 572. Kloppe, 573. Kloppe, 574. Kloppe, 575. Kloppe, 576. Kloppe, 577. Kloppe, 578. Kloppe, 579. Kloppe, 580. Kloppe, 581. Kloppe, 582. Kloppe, 583. Kloppe, 584. Kloppe, 585. Kloppe, 586. Kloppe, 587. Kloppe, 588. Kloppe, 589. Kloppe, 590. Kloppe, 591. Kloppe, 592. Kloppe, 593. Kloppe, 594. Kloppe, 595. Kloppe, 596. Kloppe, 597. Kloppe, 598. Kloppe, 599. Kloppe, 600. Kloppe, 601. Kloppe, 602. Kloppe, 603. Kloppe, 604. Kloppe, 605. Kloppe, 606. Kloppe, 607. Kloppe, 608. Kloppe, 609. Kloppe, 610. Kloppe, 611. Kloppe, 612. Kloppe, 613. Kloppe, 614. Kloppe, 615. Kloppe, 616. Kloppe, 617. Kloppe, 618. Kloppe, 619. Kloppe, 620. Kloppe, 621. Kloppe, 622. Kloppe, 623. Kloppe, 624. Kloppe, 625. Kloppe, 626. Kloppe, 627. Kloppe, 628. Kloppe, 629. Kloppe, 630. Kloppe, 631. Kloppe, 632. Kloppe, 633. Kloppe, 634. Kloppe, 635. Kloppe, 636. Kloppe, 637. Kloppe, 638. Kloppe, 639. Kloppe, 640. Kloppe, 641. Kloppe, 642. Kloppe, 643. Kloppe, 644. Kloppe, 645. Kloppe, 646. Kloppe, 647. Kloppe, 648. Kloppe, 649. Kloppe, 650. Kloppe, 651. Kloppe, 652. Kloppe, 653. Kloppe, 654. Kloppe, 655. Kloppe, 656. Kloppe, 657. Kloppe, 658. Kloppe, 659. Kloppe, 660. Kloppe, 661. Kloppe, 662. Kloppe, 663. Kloppe, 664. Kloppe, 665. Kloppe, 666. Kloppe, 667. Kloppe, 668. Kloppe, 669. Kloppe, 670. Kloppe, 671. Kloppe, 672. Kloppe, 673. Kloppe, 674. Kloppe, 675. Kloppe, 676. Kloppe, 677.

